

Prof. Dr. Alfred Toth

Konvertibilität von System- und Umgebungsabhängigkeit

1. Teilt man ein Objekt in zwei Teile, so ist deren Summe kleiner als das Ganze des Objektes

$$\Omega > \frac{1}{2} \Omega + \frac{1}{2} \Omega.$$

Teilt man ein Nicht-Objekt in zwei Teile, so besteht die Summe aus drei Teilen

$$\emptyset = \frac{1}{2} \emptyset + D + \frac{1}{2} \emptyset,$$

wobei D die Differenz ist. Es ist also in Sonderheit unmöglich, mittels der Einführung einer Differenz zwei gleiche Teile von Ω oder $\emptyset$ zu erhalten. Wenn somit Wittgenstein (Tractatus, 4.2.4.1) schreibt: " 'a = b' heißt also: das Zeichen 'a' ist durch das Zeichen 'b' ersetzbar", so ist diese Behauptung im Grunde falsch, denn das Gleichheitszeichen ersetzt lediglich den Differenzoperator D, und somit ist der Ausdruck "a = b" nicht nur falsch, sondern unmöglich, denn er behauptet die Existenz von zwei Objekten ohne ein drittes, vermittelndes Objekt. Nicht-falsch ist hingegen der Ausdruck "a $\equiv$ a", da er eine Relation eines und nicht zweier Objekte angibt. (Somit ist ein Ausdruck wie "a $\equiv$ b" selbst wieder mit dem Ausdruck "a $\equiv$ a" identisch.) Gleichheit steht somit für Zweiheit, und sie ist sowohl für Objekte als auch für Nicht-Objekte ausgeschlossen.

Gleichheit ist somit als Vermittlung zwischen Identität und Nicht-Identität intendiert, aber da Identität somit nur Selbstidentität sein kann, setzt Verschiedenheit drei und nicht zwei Objekte voraus. Die natürlichen Zahlen 1, 2, 3 drücken die minimale Folge eines solchen Vermittlungsschemas aus, dem ontisch die Folge 1, 3 korrespondiert. Eine als Systemform vorgesehene Umgebung, die mit einem System belegt wird, enthält also niemals einen nicht-leeren Rand, d.h. für $S^* = [S, R[S, U], U]$ gilt notwendig $R[S, U] \neq R[U, S]$.

2.1. Das "einseitige" Möbiusband



ist ontisch gesehen eine optische Täuschung, denn es ist zwar verdreht, aber diese Verdrehung entbindet es nicht von der 2-Seitigkeit jedes Objektes. In Sonderheit kann somit das Möbiusband, wie bereits Kaehr (2008) nachgewiesen hatte, nicht mit Bense (1992) als Modell des ebenfalls als 1-seitig postulierten eigenrealen semiotischen Dualsystems

$$DS = [[3.1, 2.2, 1.3] \times [3.1, 2.2, 1.3]],$$

dienen, denn dessen Zeichenthematik kodiert wie die Zeichenthematiken aller zehn semiotischen Dualsysteme den Subjektpol und die Realitätsthematik den Objektpol, d.h. beide gehören verschiedenen Kontexturen an, und wir bekommen im Anschluß an Kaehr (2008)

$$[3.1_i, 2.2_j, 1.3_k] \neq [3.1_i, 2.2_j, 1.3_k].$$

Nach dem in Kap. 1 Gesagten könnte Eigenrealität ja nur Selbstidentität bedeuten, aber da das Objekt von Bense (1967, S. 9) als Metaobjekt eingeführt, folgt daraus, daß es Verschiedenheit bedeutet. Das dürfte übrigens auch informell einleuchten, denn ein Substitut bzw. eine Kopie, wie sie das Zeichen per definitionem darstellt, kann niemals die Selbstidentität objektiver Objekte oder subjektiver Subjekte haben. Bei Zeichen drückt die Dualrelation ja gerade das Verhältnis zwischen subjektiven Objekten und objektiven Subjekten aus.

2.2. Konvertible Systeme und Umgebungen

Konvertibilität von System- und Umgebungsabhängigkeit, wie sie bei einer relativ kleinen Klasse von Objekten auftritt, zu denen z.B. gewisse Jacken gehören



oder zu denen auch die Relation einer sog. "Schale", eines mit Milch anstatt mit Kaffeerahm servierten Kaffees zur sog. "umgekehrten Schale" (mit mehr Milch als Kaffee) gehört,



wird also durch den ontischen "Zahlensprung" ($1 \rightarrow 3$), der für die Ungleichung $R[S, U] \neq R[U, S]$ verantwortlich ist, ermöglicht, denn Umstülpungen haben als ontische Referenzobjekte die Ränder, an und kraft denen Außen und Innen konvertiert werden können

$$f: [S, D, U] \rightarrow [U, D, S]$$

$$\text{mit } [[S, D] = [D, S]] \neq [[D, U] = [U, D]].$$

Literatur

Bense, Max, Die Eigenrealität der Zeichen. Baden-Baden 1992

Kaehr, Rudolf, Sketch on semiotics in diamonds. In:

<http://www.thinkartlab.com/pkl/lola/Semiotics-in-Diamonds/Semiotics-in-Diamonds.html> (2009)

Wittgenstein, Ludwig, Tractatus logico-philosophicus. Oxford 1959

28.9.2014